



Why-Nachten?

Warum feiern wir Weihnachten?

1

Predigt vom 29. November 2020

Einführung

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird. Denn euch ist heute ein Retter geboren, der ist Christus, der Herr, in Davids Stadt. (Lukas 2.10-11)

Stell dir folgende Situation vor. Du bist an der Arbeit, im Geschäft, zu Hause oder in der Schule. Und auf einmal wird es ganz hell. Ein Engel steht da und macht diese Aussage, welche wir gerade gelesen haben. Freue dich – der Retter ist geboren. Wie würdest du reagieren? Wie würde es dir dabei ergehen? Was wirst du denken? Könntest du dich freuen, so wie der Engel die Hirten dazu aufgefordert hat? Oder käme in dir eher folgender Gedanke auf: «Wer braucht schon einen Retter? Mir geht es doch gut! Ich habe doch alles was ich brauche. Eine gute Arbeitsstelle und am Ende des Monats meinen festen Lohn. Ich habe ein Dach über dem Kopf und meine Altersvorsorge ist gesichert. Hinzu kommt, dass es mir gesundheitlich gut geht. Ach, und für alle Fälle habe ich ja noch diese und jene Versicherung abgeschlossen, die mir schon helfen werden. So kann mir wirklich nichts passieren. Wer braucht schon einen Retter?»

Die Hirten stellten sich die Frage nicht. Sie rannten sofort los nach Bethlehem um diesen Retter zu suchen und zu finden. Doch diese Botschaft, dass uns ein Retter geboren ist, löst die hier bei uns in unserer Gesellschaft, hier in Schiers, im Prättigau überhaupt noch Freude in uns aus? Damit nach einem Retter gerufen wird, muss sich jemand ja in einer grossen Not befinden. Eine Not, aus der er sich selber, aus eigener Kraft, nicht mehr befreien kann. Wenn du bis zum Hals im Sumpf steckst, dann bin ich sicher, wäre dir ein Retter willkommen. Doch wenn ich so in unsere Runde schaue, dann habe ich den Eindruck, dass wir alle so auf dem Trockenen sitzen. Äusserlich sieht man bei den wenigsten diesen Sumpf. Wie es innerlich aussieht, das kann ich nicht sehen.

I. Sehnsucht nach einem Retter

Ich finde es spannend, dass gerade in unserem 21. Jahrhundert sich die Gesellschaft doch irgendwie nach einem Retter sehnt. Besonders gut ersichtlich ist es im Kino. Wieso haben all diese Filme über Helden so einen unglaublichen Erfolg? Diese ganzen Comics Helden, die nun verfilmt werden und Summen an der Kinokasse einspielen, dass einem schlecht werden könnte. Doch die Sehnsucht ist nicht nur dort ersichtlich. Ich finde es spannend, dass die NZZ, eine durchaus seriöse Zeitung, folgende Aussage macht:

„Zum Glück gibt’s Helden, wenn man sie braucht: Warum wir Erlöser nötig haben. (Titel) Jeanne d’Arc, Wilhelm Tell, Greta Thunberg: Wir sehnen uns nach Rettern. Vielleicht weil sie uns die Erlösung versprechen, an die wir schon gar nicht mehr glauben.“ (NZZ; 3.10.2019)

Greta Thunberg steht für die Klimabewegung. Unsere Gesellschaft schreit nach einem Erlöser aus dem Klimanotstand. Die Erde wird ausgebeutet und muss sich unseren egoistischen Wünschen beugen. Veränderungen sind deshalb auf unserem Planeten bereits gut ersichtlich. Und so erstaunt es recht wenig, dass diese Greta für viele eine Heldin, eine Retterin aus dieser Not ist. Wir möchten uns jetzt nicht mit den Details vom Klimaschutz beschäftigen – aber ich glaube, dass bei diesem

Anliegen zwei Punkte wahr sind. Der erste Punkt hat mit unserem Verhalten zu tun. Unsere egoistische Gier nach mehr, mehr und immer mehr. Unser kaum zu stillendes Konsumverhalten. Das Problem liegt in uns Menschen tief verankert. Wir gieren nach mehr, grösser, schneller, usw. Es ist spannend, was Jeremia vor Jahrtausenden zu diesem Punkt sagte:

Denn sie gieren alle, Klein und Groß, nach unrechtem Gewinn, und Propheten und Priester gehen alle mit Lüge um und heilen den Schaden meines Volks nur obenhin, indem sie sagen: »Friede! Friede!«, und ist doch nicht Friede. (Jeremia 6.13-14)

Ja, es ist ein hartes Prophetenwort, das Jeremia hier dem Volk ankündigen muss. Es macht deutlich, dass die Gier eben nur einem trügerischen Frieden nachjagt. Dieser Frieden ist nur oberflächlich und schenkt keinen echten, tiefen Frieden. Denn genau wie bei der Gier hält dieser Zustand nicht lange an. Doch wir müssen aber auch wissen, dass wir das Klimaproblem nicht lösen, wenn wir die Welt von uns selbst befreien. Sondern die einzige Lösung für dieses Problem liegt in Jesus Christus alleine. Die Lösung liegt nicht in staatlich verordneten Klimaschutzkampagnen. Denn diese würden höchstens auf der Verhaltensebene etwas ansprechen. Uns in ein gewisses Schema, ein gewisses Verhaltensmuster pressen. Uns sagen, wie wir funktionieren sollen. Doch das Problem der Gier in unserem Herzen kann so nicht gelöst werden. Das geht nur über eine Veränderung des Herzens.

Der zweite Punkt, den es hier festzuhalten gilt, ist: ja, die Schöpfung leidet. Doch diese Tatsache ist keine wundersame Erkenntnis von Grete Thunberg, sondern hat Paulus bereits an die Römer folgendermassen beschrieben:

Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt. (Römer 8.20-22)

Die Schöpfung sehnt sich nach Erlösung. Doch wer wird und kann sie befreien? Ist es tatsächlich möglich, dass ein Baby, das in Windeln gewickelt in einer Krippe liegt, zum Retter der ganzen Menschheit, ja der ganzen Schöpfung wird? Kann Jesus die in ihn gesetzte Hoffnung tatsächlich erfüllen? Das ist doch hier die wichtige Frage. Wer ist dieses Kind, das hier in Windeln gewickelt, im hintersten Zipfel der römischen Reiches zur Welt gekommen ist? Von den Engeln wissen wir, dass uns dieses Kind als der Retter präsentiert wird. Und es ist wichtig, dass wir gut verstehen, um wen es sich hier handelt. Wer ist dieses Kind, das all diese Erwartungen und Hoffnungen erfüllen soll?

In Matthäus können wir nachlesen, dass ein Engel, dem Josef ganz konkrete Angaben gemacht hat. Wir lesen in Matthäus 1.21:

Und sie wird einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden. (Matthäus 1.21)

Mit Josef erfahren wir den Namen von diesem Kind – Jesus. Und das ist nicht einfach so ein Zufall oder ein Name wie Martin, Max oder Frida. Im Hebräischen steht der Name ganz eng mit der Identität der Person zusammen. Jesus kommt von Jehoschua, was so viel bedeutet wie: Der Herr ist Rettung. Wenn nun der Engel sagt, euch ist der Retter geboren, ist das nicht einfach nur eine Beschreibung von seinem Charakter. Es geht um die innerste Identität von Jesus.

Ich möchte es mit einem einfachen Beispiel verdeutlichen. Mein Name ist Martin und ich bin Pastor. Pastor ist eine Beschreibung von mir, die mich zusätzlich beschreibt. Es ist aber nicht meine vollständige Identität. Denn ich bin auch noch Ehemann, Vater, Bruder, usw. Pastor ist also nicht deckungsgleich mit meiner Identität. Doch bei Jesus ist das etwas anders. Der Retter ist nicht nur eine Beschreibung von ihm, sondern steht ganz zentral für die Identität. Jesus ist also in seiner

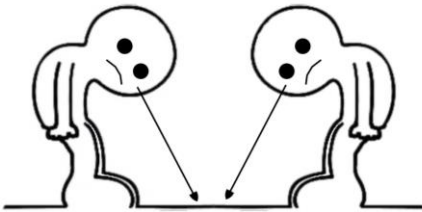
innersten Identität der Retter, der sein Volk erlösen wird. Doch Jesus ist nicht ein Retter, der uns einfach aus einer Notlage befreit. Die Rega zum Beispiel rettet mich aus einer Notsituation – und dann ist fertig. Aber bei Jesus geht es um mehr. Er ist nicht gekommen, um einfach ein Regahelfer zu spielen. Er rettet aus einer Not, aber rettet dann eben hinein in ein Heil. Ich werde das versuchen etwas zu erklären. Zuerst: woraus rettet Jesus und dann, wohin rettet er?

II. Für was brauchen wir einen Retter?

Ja, für was brauchen wir einen Retter? In was für einer Situation befinden wir uns denn, dass die Bibel meint, wir hätten einen Retter nötig? Welche Not soll denn durch Jesus gelöst werden? Hier an dieser Stelle im Matthäus heisst es ganz einfach, dass Jesus sein Volk aus der Sünde retten soll. Sünde ist so ein Reizwort, fast wie eine Tretmine. Wer es sagt, merkt meistens erst hinterher, was alles anschliessend abgeht. Doch der Engel in unserer Geschichte macht genau das. Jesus ist gekommen um sein Volk von seinen Sünden zu erlösen. Doch was genau ist hier gemeint?

Wir haben erkannt, dass wir Menschen ein Problem haben mit der Gier tief in uns. Diese Gier, die nach immer mehr schreit und sich kaum sättigen lässt. Und die Bibel sagt, dass die Gier ihre Wurzeln in einem Verlangen hat, selbst so zu sein wie Gott. Wenn ich Gott bin, dann kann ich alles andere um mich herum beherrschen (Mensch und Umwelt) und mir einverleiben. Doch wenn ich mein eigener Gott bin, also die höchste Instanz in meinem Leben bin, dann bin ich letztlich auf mich selbst fixiert. Luther hat es einmal ganz anschaulich formuliert. Wenn ich so lebe, dann bin ich „in mich selbst verkrümmt“. Ich drehe mich nur um mich selbst und sehe nur mich und meine Bedürfnisse. Dieses „in mich selbst verkrümmt“ beschreiben wir heute mit dem Wort egozentrisch. Ich stehe im Zentrum. Ich drehe mich um mich selbst. Das ist schlussendlich das Resultat der Auflehnung, der Rebellion gegen Gott.

Es ist wenig erstaunlich, dass ich in diesem Zustand wirklich gut leben kann. Ich möchte es am Beispiel von der Ehe verdeutlichen. Wenn beide Parteien nur „in sich selbst verkrümmt“ sind, dann kommt es zu keiner Begegnung. Keiner sieht im wahrsten Sinn des Wortes den Anderen. Die Gier verhindert, dass die Ehe sich entfalten kann. Dass ein Dialog entstehen darf, dass man aufeinander eingeht und schlussendlich eine echte Gemeinschaft entstehen darf. Die Gier ist das Gegenteil von selbstloser Liebe, die sich dem anderen verschenkt. Und diese Wahrheit gilt nicht nur für das Beispiel der Ehe. Es gilt für all unsere Beziehungen, die wir leben. Die Gier zerstört uns und unsere Beziehungen. Und wenn wir nichts ändern, wird sie uns zu Grunde richten.



Das Problem mit der Sünde ist, dass wir nicht gerne daran erinnert werden. Wir denken nicht gerne an unsere eigene Sündhaftigkeit. Gerne gehen wir ganz schnell über diesen Punkt hinweg zu etwas positiverem. Vielleicht empfindest du es gerade auch als eine freche Zumutung, so von der Sündhaftigkeit von allen Menschen zu sprechen. Spannenderweise hat ein bekannter und beliebter Schweizer Liedermacher dies genau anders gesehen. Er sah es nicht als Zumutung an, über diese Sündhaftigkeit zu reden, sondern gar als eine Notwendigkeit. Die Rede ist hier von Mani Matter. In seiner Studienzeit im Cambridge hat er sich intensiv mit dem Christentum und der Sünde auseinander gesetzt und später dann eine ganz interessante Aussage gemacht.

Mani Matter erhoffte sich aus der Erkenntnis der eigenen Sündhaftigkeit, dass wir **«unsere Egozentrik in Demut ... d. h. in einen dienenden Mut verwandeln können, dem die Überhebung ebenso fremd ist wie der Minderwertigkeitskomplex»**.

Mani Matter greift hier einen sehr spannenden Gedanken auf und hat es auch total richtig erkannt. Unsere Egozentrik, unser Innerstes, unser Herz muss eine Veränderung erleben. Die Egozentrik muss in einen dienenden Mut verwandelt werden. Ein Mut der sich nicht überhebt und auch nicht in

die Minderwertigkeit abrutscht. Und hier sehen wir auch, wieso es so wichtig ist über die Sünde zu reden. Was verloren geht, wenn wir die Sünde nicht mehr beim Namen nennen dürfen oder wollen. Dann verlieren wir diese Mitte zwischen der Überheblichkeit und der Minderwertigkeit.

Die Überheblichkeit kann man auch Selbstgerechtigkeit nennen. Dass ich der Überzeugung bin, ich und meine Position ist die absolut richtige. Ich kann ja nicht falsch liegen. Spannend ist, dass wir diese Überheblichkeit beim Gegenüber schnell erkennen und echt ätzend und verletzend finden. Es schreckt uns ab. Warum? Weil es echte Verbindung hindert. Mani Matter hat diesen Gedanken im vermutlich allen bekannten Lied verarbeitet – „Ir Ysebahn“. Dabei geht es darum, dass zwei Fahrgäste sich gegenüber sitzen und beide schildern die Landschaft aus ihrer Perspektive. Der eine nach vorne und der andere zurück. Doch sie hören einander nicht zu und beginnen zu streiten und mit den Schirmen aufeinander einzuschlagen. Warum? Weil jeder von sich und seiner Sicht überzeugt ist und dem anderen nicht zuhört. Sie sind nicht bereit vom anderen zu lernen. Das ist Selbstgerechtigkeit und als Gemeinschaft kommen wir so nicht weit.

Das andere sind die echte Vergebung und Versöhnung. Wenn wir die Sünde nicht mehr beim Namen nennen, dann wird auch die Vergebung und die Versöhnung hinfällig und überflüssig. Es gibt ja nichts mehr zu vergeben (keine Sünde). Und Vergebung ist doch das Kerngeschäft von uns Christen. In der Vergebung und der Versöhnung schwingt ja auch die Anerkennung mit, losgelöst von meiner Leistung. Dass der andere mir in der Vergebung auch die Anerkennung zuspricht: Ich will weiter mit dir verbunden sein, auch wenn du versagt hast, die Leistung nicht erbracht oder mich enttäuscht hast. Was auch immer. Ich vergebe dir und möchte dich weiter anerkennen und mit dir in Verbindung sein. Lass uns gemeinsam, zusammen weitergehen. Und diese Anerkennung ist wichtig, damit wir keine Minderwertigkeitsgedanken entwickeln.

Wir erkennen also, dazu ist der Retter gekommen. Dass wir von uns selbst erlöst werden. Dass unser Blick wieder weg von uns selbst gerichtet wird. Zuerst auf das Kind in der Krippe, dann zum Himmel empor. Vielleicht noch fragend oder suchend. Ist uns in diesem hilflosen Kindlein tatsächlich Gott selbst begegnet? Ja, wir haben nun gesehen, wovon Jesus uns retten möchte. Von uns selbst und unserer Egozentrik. Dieses „in sich selbst verkrümmt“, was Ausdruck der Rebellion gegen Gott ist und schlussendlich in den Tod führt. Doch wohin, mit welchem Ziel möchte Jesus uns erretten? Auch das verkünden die Engel.

III. Das Ziel der Errettung

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens.

(Lukas 2,14)

Das ist das Ziel, die Ehre, die Herrlichkeit Gottes. Aber zusätzlich noch Frieden auf Erden. Es ist ein zweifaches Ziel. Auf der einen Seite, dass Gott wieder zu seiner Ehre kommt als Gott und Vater. Es geht dabei um die Wiederherstellung der Beziehung zu Gott. Also zur Versöhnung mit ihm. Gott selbst, und die innige Gemeinschaft mit ihm ist das Ziel der Errettung. Es geht nicht darum, nur ein ewiges Leben zu haben. Denn nur ewiges Leben ist bedeutungslos – weil beziehungslos. Es geht darum, in eine ewige Gemeinschaft mit Gott einzutreten, die auf Ewigkeiten andauern wird. Und diese ewige Gemeinschaft wird eine Gemeinschaft des echten, des allumfassenden Friedens und Heils sein. In Offenbarung 21 lesen wir ein Versprechen von diesem Frieden. Es wird keine Tränen mehr geben, keine Missverständnisse mehr sein, keine Ängste oder Sorgen. Wie schön wird das dann sein? Das ist das Ziel, die Vision, auf welche wir zulaufen dürfen. Eine Zukunft, in der es keine kaputten oder gestörten Beziehungen mehr gibt. Dieser Friede ist uns versprochen und dahin zielt die Rettung. Dafür ist Jesus als Kindlein auf die Welt gekommen.

Doch jetzt sind wir noch in dieser Welt. Doch Gottes Reich ist bereits angebrochen, ja hereingebrochen, mitten in unsere Welt. Trotz allem Schwierigen und aller Not sagt die Bibel, dass Gottes Reich bereits da ist. Wann und wo? Da, wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind,

da bin ich mitten unter ihnen. Gott ist gegenwärtig, sein Reich wird sichtbar. So ist diese Gemeinde so etwas wie ein Schutzraum seines Friedens. Mitten in einer Welt, die immer noch seufzt unter der Last der Sünde. Unter der Ungerechtigkeit, dem Leid, der Unbarmherzigkeit der gefallenen Schöpfung. Und wir wissen ganz genau, dass wir selbst, die wir zur Gemeinde gehören, noch nicht vollkommen sind. Wir jagen dem Frieden nach, wir arbeiten daran. Und wir wollen uns dafür einsetzen, dass echter Frieden sein kann. Nicht dieser falsche Frieden von dem Jeremia gesprochen hat.

Wir wissen, dass der Friede mit Gott auch zum Frieden unter den Menschen führt. Und das ist etwas, was mich an Jesus total begeistert. Er schenkt uns nicht einfach ein geniales ewiges Leben in der Gemeinschaft mit ihm, sondern auch bereits jetzt seinen Frieden. Mitten in unserem Leid dürfen wir seinen echten Frieden erleben. Und da stellt sich die Frage, möchtest du auch ein Friedensbote sein? Bist du bereit, aus deiner Selbstverkrümmung aufzuschauen auf deinen Nächsten? Ihn oder sie selbstlos zu lieben? Denn Jesus ist deutlich: Glückselig die Frieden stiften, denn sie werden Kinder Gottes heißen.

IV. Wie geschieht Errettung?

Vielleicht fragst du dich jetzt auch, wie geschieht denn diese Errettung? Die Engel sagen, das Erkennungszeichen ist das Kind, in Windeln gewickelt in einer Futterkrippe. Was sagt uns dies über den Weg der Errettung aus? Es ist der Beginn eines Weges, der gegensätzlich zu unserer Gier verläuft. Zum Bestreben unserer Gier nach Glücksmaximierung und Leidensminimierung. Paulus schreibt davon an die Korinther:

Ihr kennt ja die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Um euretwillen ist er, obwohl er reich war, arm geworden, damit ihr durch seine Armut reich werdet. (2. Korinther 8,9)

Um unserer Willen, wegen dir und mir, wurde er arm. Wegen uns hat er die Herrlichkeit verlassen und ist in diese kalte Krippe gekommen. Und dieser Weg ging weiter bis ans Kreuz. Und am Kreuz in die Gottverlassenheit, in die totale, komplette Armut. Damit wir aus der Gottesferne hinein finden dürfen in die Gemeinschaft mit Gott. Jesus ist den Tod der Gottlosigkeit gestorben, um uns von unseren Sünden zu befreien. Um uns zu versöhnen mit unserem himmlischen Vater.

V. Whynachten? – Weihnachten!

Und wenn du jetzt erkennst, dass du ohne Gott, in deiner Selbstverkrümmung lebst und erkennst, dass du dich nicht selber retten kannst, dann lass dich von Jesus retten. Er hat alles Nötige dafür am Kreuz für dich getan. Dafür ist er auf die Welt gekommen. Deswegen gibt es Weihnachten – weil wir einen Retter brauchen. Und wenn wir ihn annehmen, dürfen wir miteinstimmen in diesen Lobpreis Gottes, den die Engel auf dem Feld gesungen haben.

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens.
(Lukas 2,14)